

Worte

Autor(en): **Meesmann, Hartmut**

Objektyp: **Postface**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **94 (2000)**

Heft 11

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

lade ich am Eidgenössischen Dank-, Buss- und Betttag ein. Es ist die Einladung, unser Bürger-Sein von unserem Christ-Sein her zu bestimmen. Und nicht umgekehrt unser Christ-Sein zur religiösen Überhöhung unseres Bürger-Seins zu missbrauchen.

Als einzelne Christinnen und Christen und als christliche Kirchen sind wir auf das Reich Gottes als das zentrale Anliegen Jesu verpflichtet. An ihm und seiner Gerechtigkeit sollen wir uns beim Gestalten des persönlichen und des politischen Lebens orientieren. Nie allerdings wird die Schweiz oder irgendein Ort in der Welt ganz das Reich Gottes sein. Seine Erfüllung ist uns vielmehr als Geschenk Gottes verheissen. So sind wir davon befreit, das Ganze und das Letzte der Geschichte selbst herstellen zu müssen. Der Verheissung der Vollen- dung des Reiches Gottes erweisen wir uns würdig, wenn wir unter heutigen Bedin- gungen etwas von der Lebensfülle des Rei- ches Gottes für alle Menschen erfahrbar werden lassen.

*

Zum Eidgenössischen Dank-, Buss- und Betttag habe ich einen zweifachen Wunsch. Ich wünsche mir eine zwischenkirchliche Ökumene, die sich am glimmenden Docht des Reiches Gottes in den Herzen, den Köpfen von Spinnern, Rebellen und eini- ger Stillen im Lande orientiert. Ich wünsche mir eine zwischenkirchliche Ökumene, die

darum weiss, dass keine der Kirchen die Kirche Jesu Christi ist. Eine zwischen- kirchliche Ökumene, die davon ausgeht, dass nicht nur für die einzelnen Christinnen und Christen, sondern auch für jede Kirche das Wort Jesu gilt: «Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr! Herr!, wird ins Himmelreich hineinkommen, sondern wer den Willen meines Vaters im Himmel tut» (Mt 7,21).

Ich wünsche mir eine säkulare Ökumene im Sinne des bewohnten Erdkreises, die bei uns und in der Welt allen Menschen all das an materiellen Mitteln, sozialer Anerken- nung und religiös-kultureller Entfaltung für ein Leben in Würde und Fülle zukom- men lässt. Deshalb wünsche ich mir, dass die Spinner, Rebellen und Stillen mit dem glimmenden Docht des Reiches Gottes in den Herzen und Köpfen mehr werden in diesem Land. Und ich wünsche mir, dass sich vielleicht auch einige der Etablierten, einige der Bewahrer und einige der Lauten im Land für eine Gesellschaft öffnen, in der niemand um die materielle Existenz bangen muss und in der niemandem die soziale Integration verweigert wird. Dieser Wunsch an die Etablierten, Bewahrer und Lauten im Land ist von der Überzeugung getragen, dass die Stärke des Volkes sich misst am Wohl der Schwachen.

(Predigt im Gersag-Saal der Gemeinde Emmen anlässlich des ökumenischen Bet- tagsgottesdienstes am 17. September 2000)

Dialog kann und darf Veränderungen der Beteiligten nicht ausschliessen. Wer jedoch diese Möglichkeit aus ideologischen Gründen ausschliesst, der führt keinen echten Dialog, sondern einen belehrenden Monolog. Nennt er dies dennoch einen Dialog, dann lügt er. Rom steht in dieser Gefahr.

(Hartmut Meesmann, in Publik-Forum, 20/2000, Dossier: Wir lassen uns die Ökumene nicht kaputtmachen, S. III)